



## Fragen stellen

Vom Koran her sind Muslime nicht gewohnt, Fragen zu stellen.<sup>11</sup> Dort heißt es stets: „Sprich, bezeuge!“ Das schlägt sich häufig im Bildungssystem nieder, das nicht zu Fragen ermutigt. Fragen geben dem Gesprächspartner volle Freiheit. Sie drücken Interesse und Wertschätzung aus oder führen ins Nachdenken. Schon durch das Stellen von Fragen begegnen wir Muslimen im Geist des Evangeliums, des fragenden Gottes. Durch Zuhören kommen wir Menschen näher als durch Lehren.

Damit sich unser Gesprächspartner aber nicht ausgefragt fühlt, muss er wissen, warum wir fragen.<sup>12</sup>

- » „Entschuldigung, ich interessiere mich für Sprachen. Darf ich Sie fragen, welche Sprache Sie sprechen?“
- » Ein deutsches Sprichwort sagt: „Willst du Frieden, so gib Frieden“. Gibt es ähnliche Sprichwörter in Ihrer Sprache?<sup>13</sup>
- » Welche Wörter für ‚Friede‘ gibt es in Ihrer Muttersprache?
- » Was genau bedeuten sie?
- » Was denken Sie, muss geschehen, damit Menschen in Frieden miteinander leben können?“

- » Oder: „Mich interessiert der Orient. Stimmt mein Eindruck, Sie könnten orientalischere Wurzeln haben?“
- » Was vermissen Sie besonders aus Ihrem Heimatland?
- » Was ist Ihnen daran besonders wichtig?
- » Haben Sie einen Ersatz dafür gefunden? Was tun Sie, um es zu ersetzen?“

- » Oder: „Man hört so viel über den Islam. Was ist für Sie besonders wichtig an Ihrer Religion?“<sup>14</sup>

## Geschichten erzählen

Obwohl der Koran vorgibt, das Bewahrenswerte aller vorhergehenden Religionen zu enthalten, fehlen ihm viele Details. Muslime hören gerne zu, wenn wir ihnen Geschichten aus der Bibel erzählen und ihre Kenntnisse über Abraham, David, Maria und Jesus mit interessanten Zusatzinformationen erweitern: „Weißt du, warum die Taube ein Symbol des Friedens ist?“ Von Noah und seinem Boot wissen sie etwas, das Detail mit der Taube dagegen ist ihnen unbekannt. „Hast du die Geschichte gehört, als Jesus zehn Leprakranken auf einmal begegnet ist?“ Gerne dürfen Sie eine biblische Geschichte erzählen die Ihnen persönlich gerade wichtig ist, oder auch eine aus Altem wie Neuem Testament, die Gottes Heilsplan illustriert.

13. Generell lieben Orientalen Sprichwörter, interessieren sich daher auch für deutsche Sprichwörter und erklären gerne ihre eigenen.  
14. Wenn wir Fragen stellen, müssen wir es natürlich auch aushalten, die Antworten aufmerksam anzuhören. Die fallen unter Umständen sehr lange aus. Vielleicht denken Sie: „Eigentlich wollte ich ihm etwas über Jesus erzählen, und stattdessen höre ich stundenlang etwas über den Islam!“ Durch Fragen geschieht jedoch dreierlei:

## Wichtige Begriffe

Folgende Themen können uns helfen, den richtigen Schwerpunkt zu legen, wenn wir mit Muslimen über geistliche Dinge sprechen:

- » **Reinigung:**  
Jesus reinigt uns vollständig von unserem Schmutz. So können wir im letzten Gericht ohne Angst vor Gott treten.<sup>15</sup>
- » **Ehre:**  
Jesus gibt uns einen Ehrenplatz bei Gott. Er nimmt unsere Schande weg.<sup>16</sup>
- » **Zugehörigkeit:**  
Jesus führt uns in die Gemeinschaft mit Gott.<sup>17</sup>
- » **Versöhnung:**  
Durch Jesus haben wir Frieden mit Gott, können angstfrei in seine Nähe kommen, so wie wir ursprünglich geschaffen wurden.
- » **Geister:**  
Jesus siegt restlos über die Macht des Teufels und über alle dämonischen Kräfte.<sup>18</sup>

1) Sie zeigen Interesse, demonstrieren die Haltung des Fragens, die dem Islam fremd ist. 2) es ist zutiefst biblisch, und 3) wird unser Gesprächspartner erst zuhören können, wenn er seine eigenen Argumente vorgebracht hat.

15. Eph 5,25–27.

16. Röm 10,11; 5,5; 1Joh. 2,28.

## Bewährte Hilfsmittel

- » Zweisprachige Neue Testamente: [www.orientierung-m.de](http://www.orientierung-m.de)
- » Informationen über den Islam: [www.orientdienst.de/muslimen/minikurs](http://www.orientdienst.de/muslimen/minikurs)
- » Kurzvideos: [www.youtube.com/BibelundKoranTeam](http://www.youtube.com/BibelundKoranTeam)
- » Bauen Sie Ihr Islamwissen spielerisch in Quizform aus: [www.islamführerschein.de](http://www.islamführerschein.de)
- » „Praxisbuch Islam“, CV Dillenburg, 2016



17. (Mk 3,35) Zugehörigkeit können wir als Menschen auch erlebbar machen.

18. (Kol 2,15; 1Joh 3,8) Geschichte einer Dämonenaustreibung erzählen (z.B. Mk 5,1 ff; 9,14 ff).

## Der größte Fehler, den man machen kann, ist ...

... nichts zu machen. Es ist falsch, Abstand zu halten, weil wir den Islam für kompliziert halten und Muslime für schwierig und den direkten Kontakt gerne Spezialisten überlassen. Es lohnt sich, auf unsere neuen Nachbarn zuzugehen, unsere Freundschaft anzubieten und dabei einfach wir selbst zu sein. Muslime (wie alle anderen Menschen auch) spüren, wer authentisch ist oder wer sie zu irgendetwas überreden möchte. Ihre Freundschaft wird auch uns bereichern. Unser Auftrag ist, ihnen die Chance zu geben, Christen kennenzulernen.



Günther Beck lebte über 20 Jahre in der Arabischen Welt

**DMG**  
Damit Menschen Gott begegnen



Buchenerhof 2 • 74889 Sinsheim  
Tel.: 07265 959-0  
Fax: 07265 959-109  
E-Mail: [Kontakt@DMGint.de](mailto:Kontakt@DMGint.de)

Besuchen Sie uns auch im Internet:  
[www.DMGint.de](http://www.DMGint.de)  
[www.facebook.de/DMGint](https://www.facebook.de/DMGint)  
[www.YouTube.de/DMGweltweit](https://www.YouTube.de/DMGweltweit)

**Spendenkonto:**  
Volksbank Kraichgau, DMG  
IBAN: DE02 6729 2200 0000 2692 04  
BIC: GENODE61WIE

Schweiz: Swiss Post, SMG  
Vermerk: DMG  
IBAN: CH92 0900 0000 8004 2881 3  
BIC: POFICHBEXXX

**Fokus**  
Für die Praxis

**DMG**  
Damit Menschen Gott begegnen

**Muslimen**  
begegnen

Die meisten Europäer sehen Religion als Privatsache an, die höchstens von Spezialisten angesprochen wird. Nun ziehen viele zutiefst religiöse Menschen in unser Land, für die Religion weder privat, noch tabu ist. Wie sprechen wir mit ihnen? Aus Büchern können wir viel über den Islam lernen, mindestens ebenso wichtig ist, unsere neuen Mitbürger selbst zu fragen. Hierzu einige Beobachtungen, die uns in der Begegnung helfen können:

### Sie mögen uns

Die meisten Muslime, die zu uns kommen, sind vor Bürgerkrieg, Verfolgung oder Armut geflohen. Sie sind dankbar, hier zu sein. Häufig sind sie von Deutschen, die ihren Glauben nicht teilen, viel besser behandelt worden, als von ihren eigenen Glaubensgeschwistern im Heimatland. Zudem schätzen sie die traditionellen deutschen Tugenden wie Fleiß, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Erfindergeist und Ehrlichkeit: dass bei uns ein Ja ein Ja ist und ein Nein ein Nein.<sup>1</sup> Wir werden also von ihnen in der Regel sehr positiv gesehen, was uns den Zugang erleichtert.

### Worauf sie stolz sind

Ein Mensch braucht etwas, auf das er stolz sein kann. Viele Muslime bei uns haben alles verloren: Haus, Heimat, Familie, Besitz, Beruf, Identität und vor allem Beziehungen und den damit verbundenen Status in der Gesellschaft. Für viele wird daher ihre Religion wichtiger als je zuvor<sup>2</sup>, weil sie das Einzige ist, was ihnen in der Fremde ein bisschen Heimat gibt. Gerade Männer erleiden bei uns einen enormen Wertverlust. In Deutschland bezieht man seinen Status aus Leistung; bloß Mann zu sein, genügt nicht. Im Islam darf sich ein Mann über das Privileg freuen, ein Mann zu sein.<sup>3</sup>

Der Islam ist die jüngste der drei monotheistischen Religionen<sup>4</sup>, und später heißt aus ihrer Sicht natürlich auch besser. Ihre Einladung an uns, den Islam anzunehmen, entspricht in ihren Augen der Einladung, einen alten Schwarzweißfernseher durch einen modernen Flachbildschirm in Farbe zu ersetzen. Deshalb empfinden Muslime sich in der Regel allen anderen Religionen als überlegen.

Sie sind stolz auf die Klarheit und Einfachheit ihrer Religion. Es ist genau vorgeschrieben, wann, wie und mit welchen Worten man beten muss. Für jede Lebenslage bieten der Koran und die Überlieferungen ihres Propheten Regeln, denen man folgen soll. Die Konsequenzen für das Befolgen oder Nichtbefolgen dieser Regeln sind auch bekannt: Segen oder Strafe. Sie empfinden „Christen“ (und damit meinen sie generell die Menschen westlicher Länder) als zu weich. Wenn es bei uns härtere Strafen für Verbrechen gäbe, auch die Todesstrafe, ließen sich Bösewichter sicher abschrecken, und es gäbe weniger Kriminalität. Die christliche Lehre der Nächsten- und vor allem Feindesliebe empfinden sie als unrealistisch und weltfremd.

### Der Prophet des Islam

Besonders stolz sind sie auf den Propheten Mohammed. Nie würden sie seinen Namen aussprechen ohne die ehrerbietige Formel *صلى الله عليه وسلم* anzufügen.<sup>5</sup> Aus ihrer Sicht hat er aus kleinen arabischen Stämmen mit jeweils ihren eigenen Gottheiten eine große, glorreiche Nation gemacht, die nur den „einen wahren Gott“ anbetet. In den ersten islamischen Jahrhunderten verbuchte diese Nation erstaunliche militärische Erfolge in der gesamten damals bekannten Welt.

Ihrer Ansicht nach glauben sie an „unseren Propheten“ Jesus und verstehen nicht, warum wir nicht an den ihren, Mohammed, glauben wollen. Sie empfinden sich als weit und uns als eng, denn sie glauben ja an alle Propheten: Adam, Noah, Abraham, Moses, David und so weiter, bis Johannes den Täufer, Maria und Jesus (Isa genannt). Wir Christen würden aber nicht an alle glauben. Mohammed ist für sie der letzte Prophet und der Abschluss der Offenbarung Gottes. Wenn wir an alle Propheten glauben, aber bei Jesus aufhören, ist es nach ihrer Auffassung so, als würden wir 20 Minuten vor Ende des Films aus dem Kino laufen und gar nicht wissen, wie die Geschichte ausgeht.

### Das Heilige Buch

Der Koran wird als heiliges Buch angesehen und mit größter Ehrfurcht behandelt. Kein Muslim würde dieses Buch<sup>6</sup> mit ungewaschenen Händen anfassen, es auf den Boden legen oder in seiner Nähe rauchen. Die Sprache des Buches ist rhythmisch, es gibt verschiedene Arten und Vorschriften, wie er gelesen werden soll, die sich für Europäer wie Singen anhören. Nur

sehr wenige Muslime lesen den Koran mit der Absicht, seine Aussagen zu verstehen. Das Arabisch des Koran ist von Grammatik, Schreibweise und Aussprache bis heute gleich geblieben, aber die Wortbedeutungen haben sich oft stark gewandelt. So kann ihn auch ein gebildeter Araber nicht ohne weiteres verstehen. Die meisten Muslime sprechen ohnehin kein Arabisch.

Der Koranlesung zuzuhören, erzeugt ein feierliches Gefühl und erhebt den Muslim in eine mystische Sphäre. Er muss die Sätze gar nicht verstehen und spürt einfach tief im Inneren: „Diese Worte sind ewig.“ Wenn wir einem Muslim sagen: „In Sure soundsoviel steht doch das und das“, weiß er zunächst gar nicht, was wir eigentlich wollen. Wie wenn zu uns einer sagen würde: „Warum hat deine Bibel einen blauen Einband?“

Sie sind der Auffassung, der Koran fasse trotz seiner Kürze<sup>7</sup> alle vorausgehenden Offenbarungen zusammen und ergänze sie. Darum sei es nicht nötig, die anderen „göttlichen Bücher“ auch zu lesen, im Koran stehe ja schon alles.

### Wie Muslime Christen sehen

Die Wörter „westlich“, „ungläubig“ und „christlich“ werden in vielen islamischen Ländern fast gleichbedeutend verwendet. Ihre Sicht der westlichen Lebensweise, wie sie im Fernsehen oft mit Unmoral, Schamlosigkeit, Selbstsucht usw. dargestellt wird, können wir teilweise nachvollziehen. Gleichzeitig staunen Muslime neidvoll über westliche Errungenschaften wie technischen Fortschritt, persönliche Freiheit, Rechtsstaat und Einigkeit. Eine Einheit wie die Europäische Union

ist trotz aller Spannungen allen muslimischen Bemühungen um größere Solidarität weit voraus. Muslime erkennen, dass an dem „schlechten Baum“ des Christentums gute Früchte wachsen, während an dem „guten Baum“ des Islam schlechtere Früchte wachsen<sup>8</sup>. Dennoch würden sie nie bezweifeln, dass ihr Baum der bessere sei.<sup>9</sup>

### Was Muslime am christlichen Glauben anzieht

Viele berichten dankbar, dass sie von Christen besser behandelt worden sind als von anderen Muslimen. Wenn sie im Evangelium lesen, bemerken sie einen Geist des Friedens, der ihnen fehlte. Die Person Jesus fasziniert sie: seine Wunder, seine klugen Worte, sein Umgang mit Armen, mit Frauen und Kindern, sein Mut Feinden gegenüber usw.



Wegen der vielen Vorbehalte gegenüber Christen und Menschen aus der westlichen Welt gefällt es ihnen, wenn Christen ihre Werte auch selbstbewusst hochhalten: Achtung der Familie, Respekt vor dem Alter, Ehrlichkeit, moralische Geradlinigkeit. Oft hören Christen: „Eigentlich bist du ein besserer Muslim als viele Muslime, dir fehlt nur noch Mohammed.“

Alle Muslime (auch solche, die ihren Glauben nur wenig praktizieren) sind religiöse Menschen und fühlen sich säkularen Menschen, deren Horizont auf die sichtbare Welt beschränkt ist, weit überlegen. Sie freuen sich, auf Christen zu treffen, die auch an einen Gott glauben, an die Existenz der unsichtbaren Welt und ein Leben nach dem Tod. Leute, die wie sie glauben, dass sie Gott für ihr Leben einmal Rechenschaft geben müssen.<sup>10</sup>

### Wie gehen wir auf sie zu?

Ein Lächeln, das von Herzen kommt, bricht das Eis: in der Warteschlange, beim Einkauf oder bei Arbeitskollegen. Einer Person des gleichen Geschlechts gibt man gerne die Hand, eine des anderen Geschlechts grüßt man mit Abstand oder nickt ihr/ihm zu.

Die meisten Muslime kommen aus Gemeinschaftskulturen. Dort zählt die Großfamilie und Gesellschaft. Unsere Vorstellung von „Privatsphäre“ ist ihnen ebenso fremd wie der Umstand, dass man im Bus nicht miteinander spricht. Dort wird sie ein freundliches „Guten Morgen, fahren Sie auch nach XY?“ gleich an ihre Heimat erinnern. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie gerne mit einem Unbekannten plaudern, ist ein Vielfaches höher als bei Deutschen.

1. Ein türkisches Sprichwort sagt sogar: „Fang an wie ein Türke, hör auf wie ein Deutscher.“ Sie sehen also, dass sich zum türkischen Enthusiasmus doch noch die eher deutschen Werte wie Ausdauer, Qualität und Detailtreue gesellen müssen.

2. Die Volksweisheit „Not lehrt beten“ gilt wahrscheinlich religionsübergreifend.

3. Z.B.: Sure Die Kuh 2,228

4. Die Offenbarungen des Koran fallen in den Anfang des siebten Jahrhunderts nach Christus.

5. Die Formel „*šallā llāhu ‘alayhi waallam*“ wird als Ehrerbietung verstanden, über die genaue Wortbedeutung (etwa: Gottes Gebet und Bewahrung auf ihm) wird nicht nachgedacht.

6. Auf Arabisch. Übersetzungen des Koran gelten nicht als zuverlässig und werden behandelt wie ein gewöhnliches Buch.

7. Etwa zwei Drittel des Neues Testaments.

8. Eine Überlieferung des Propheten (Hadith) sagt: „Glaube dem Islam, glaube nicht an Muslime.“ Jesus lehrte das Gegenteil: „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Mt 7,15-20; Joh 13,35).

9. Das Verbot, den Islam oder seinen Propheten zu kritisieren, ist auch tief im Koran und den Hadithen verwurzelt (z.B. Sure Die Parteien 33,57 + 61). Ebenso tief verwurzelt ist die Überzeugung, das beste Volk zu sein (Sure Die Familie Imrans 3,110).

10. Auf den ersten Blick wirkt Vieles ähnlich wie im christlichen Glauben. Erst im Detail wird deutlich, dass z.B. unsere Vorstellung vom ewigen Leben sich himmelweit vom islamischen Paradies unterscheidet, und dass Begriffe wie Sünde, Vergebung, Friede, gute Tat usw. völlig anders gefüllt sind.